



BDI

Bundesverband der
Deutschen Industrie e.V.



Die größten Familienunternehmen in Deutschland Daten, Fakten, Potenziale

Durchgeführt vom Institut für Mittelstandsforschung Bonn

6. Kennzahlen-Update

Impressum

Herausgeber:

Bundesverband der Deutschen Industrie e. V. (BDI)
Breite Straße 29
10178 Berlin
Telefon: +49 30 20 28-14 64
www.bdi.eu

Deutsche Bank AG
Taunusanlage 12
60325 Frankfurt am Main
Telefon: +49 69 910-3 90 18
www.deutsche-bank.de

Wissenschaftliche Bearbeitung:

Institut für Mittelstandsforschung Bonn
Maximilianstraße 20
53111 Bonn
Telefon: +49 228 72 99 7-0
www.ifm-bonn.org

Ansprechpartner:

Christoph Lamsfuß, Institut für Mittelstandsforschung Bonn

Verantwortlich:

Barbara Böttcher, Deutsche Bank Research
Fabian Wehnert, BDI
Annika Jochum, BDI
Dr. Alexander Winkler, Deutsche Bank

Gestaltung:

Die G2 Werbeagentur GmbH
Gerhardt & Gustmann, Frankfurt am Main

Druck:

Franz Kuthal GmbH & Co. KG, Mainaschaff

Stand:

November 2015

Fotos:

Titel: © sonya etchison / Fotolia; © PanOptika / Fotolia;
© Thor Jorgen Udvang / Fotolia; © Bernd Kröger / Fotolia;
© Yuri Arcurs / Fotolia; © idrutu / Fotolia; © Bürgi / Fotolia;
© Thaut Images / Fotolia; © sculpies / Fotolia; © photlook / Fotolia

© Bundesverband der Deutschen Industrie e.V. (BDI)
Deutsche Bank AG

Inhalt

Zusammenfassung	4
1. Einleitung	5
2. Charakterisierung der größten Familienunternehmen	6
3. Umsatz- und Beschäftigtenentwicklung	8
4. Ertragslage	13
5. Finanzierungsstruktur	17
6. Fazit und Ausblick	21
Anhang: Untersuchungsdesign	22
Literaturverzeichnis	23

Zusammenfassung

- Die rund **4.500 größten Familienunternehmen** mit Jahresumsätzen von 50 Mio. Euro und mehr beschäftigten im Jahr 2013 im Durchschnitt **1.586 Mitarbeiter** und generierten einen durchschnittlichen **Umsatz** in Höhe von **395 Mio. Euro**. Damit erwirtschafteten die größten Familienunternehmen 2013 rund **ein Fünftel der Gesamtumsätze** aller deutschen Unternehmen und beschäftigten rund **ein Sechstel der Beschäftigten**.
- Trotz des gegenüber den Vorjahren **geringer ausfallenden Umsatzwachstums** stieg die **Beschäftigung** der größten Familienunternehmen in den Jahren 2012 und 2013 **sehr solide**. Der Ausblick auf das Jahr 2014 deutet darauf hin, dass nicht nur bei der Beschäftigung sondern auch beim Umsatz ein **erhöhtes Wachstum** zu erwarten ist.
- Die **Rentabilitätskennziffern** der größten Familienunternehmen sind in den Jahren 2012 und 2013 **kontinuierlich gesunken**. Nichtsdestotrotz befinden sie sich im Vergleich zu allen deutschen Unternehmen weiterhin auf einem hohen Niveau. Ausgehend von den rund 500 Unternehmen mit bereits vorliegenden Bilanz- und GuV-Daten für 2014 ist davon auszugehen, dass sich die **Rentabilität** des eingesetzten Kapitals **2014 erstmals wieder erhöht** hat.
- Die größten Familienunternehmen haben in den vergangenen Jahren ihr **Eigenkapital überproportional erhöht**. Infolgedessen ist auch die durchschnittliche **Eigenkapitalquote** in den Jahren 2012 und 2013 weiter gestiegen und belief sich **2013 auf 37%**. In den **industriellen Familienunternehmen** machte der Eigenkapitalanteil im Jahr 2013 erstmalig **mehr als 40%** aus. Der Trend **steigender Eigenkapitalquoten** hat sich voraussichtlich auch im Jahr **2014 fortgesetzt**.
- Das absolute **Volumen der Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten** ist im Jahr **2013** gegenüber dem Vorjahr nahezu **konstant geblieben**. Infolge der deutlichen Eigenkapitalausweitung ist allerdings die **Quote der Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten** im Jahr **2013 leicht gesunken**. Das absolute Volumen an Bankkrediten befindet sich jedoch weiterhin auf einem sehr hohen Niveau.

1. Einleitung

Das Institut für Mittelstandsforschung (IfM) Bonn wurde im Jahr 2009 vom Bundesverband der Deutschen Industrie e. V. (BDI) und der Deutsche Bank AG mit einer langfristig angelegten Studienreihe beauftragt, in deren Fokus die großen Familienunternehmen in Deutschland stehen.

Die Studienreihe besteht aus zwei Forschungssträngen. Das Ziel des ersten Forschungsstranges ist es, die größten Familienunternehmen in Deutschland zu identifizieren, deren Umsatz- und Beschäftigungsentwicklung zu analysieren und darauf aufbauend deren Bedeutung für die deutsche Volkswirtschaft zu bestimmen. Zudem werden betriebswirtschaftliche Kennzahlen wie die Eigenkapitalquote oder Rentabilitätskennziffern ermittelt, um Einblicke in die Finanzierungs- und Ertragssituation der größten Familienunternehmen zu gewinnen.

Im zweiten Forschungsstrang werden die größten Familienunternehmen zu aktuellen Themen befragt, die von Befragung zu Befragung wechseln. In der Frühjahrsbefragung 2015 standen bspw. die Internationalisierungs- und Finanzierungsstrategien der größten Familienunternehmen im Zentrum. Seit 2011 wurden bislang sechs empirische Untersuchungen durchgeführt.¹

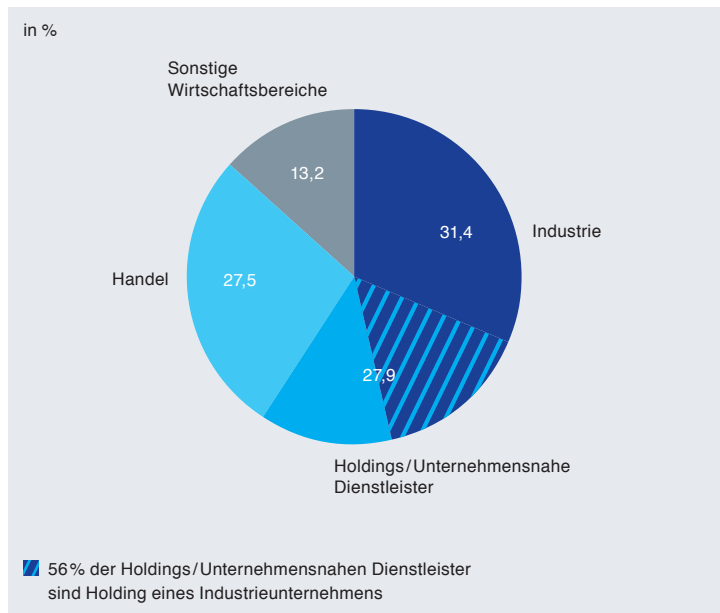
Die vorliegende Untersuchung basiert auf einer im Rahmen des 4. Kennzahlen-Updates erstellten Datenbank mit rund 4.500 großen deutschen Familienunternehmen, die jeweils einen Jahresumsatz von mindestens 50 Mio. Euro erwirtschafteten.² Gegenstand der Studie ist die Analyse der Bilanz- und GuV-Daten dieser Familienunternehmen im Zeitraum 2011 bis 2013. Für die rund 450 größten Familienunternehmen mit bereits vorliegenden Angaben für 2014 erfolgt zudem eine verlässliche Schätzung der Kennzahlen für das Geschäftsjahr 2014.

¹ Vgl. www.familienunternehmen.emnid.de.

² Vgl. Lamsfuß/Wallau (2013), S. 25.

2. Charakterisierung der größten Familienunternehmen

Die größten Familienunternehmen nach Wirtschaftsbereichen



n = 4.141

© IFM Bonn 11/2015

Rund jedes zweite große Familienunternehmen industriell geprägt

Die rund 4.500 Familienunternehmen in Deutschland,¹ die in den vergangenen Jahren Jahresumsätze von jeweils mehr als 50 Mio. Euro erwirtschafteten, sind am häufigsten im Wirtschaftssektor Industrie zu finden (31 %). Es folgen die Sektoren Holdings/Unternehmensnahe Dienstleister (28 %), Handel (28 %) und die Sonstigen Wirtschaftsbereiche (13 %). Gut die Hälfte der Holdings/Unternehmensnahen Dienstleister sind Holdinggesellschaften eines Industrieunternehmens. In der Summe ist somit nahezu jedes zweite große Familienunternehmen in der Industrie tätig.

In der Gruppe der Holdings/Unternehmensnahen Dienstleister befinden sich – insbesondere im industriellen Sektor – sehr große Muttergesellschaften.² Dies spiegelt sich auch in den Kennzahlen wider, wie beispielsweise bei der Unternehmensgröße.

Jedes zweite große Familienunternehmen erzielte Jahresumsätze von 100 Mio. Euro und mehr

Im Durchschnitt erzielten die größten Familienunternehmen im Jahr 2013 einen Jahresumsatz von rund 400 Mio. Euro³ und liegen damit knapp unter dem Vorjahresniveau von rund 410 Mio. Euro. Wie bereits im Jahr zuvor erzielten auch im Jahr 2013 etwas weniger als die Hälfte der großen Familienunternehmen einen Jahresumsatz von unter 100 Mio. Euro. Nahezu unverändert ist mit einem Wert von 10% der Anteil der Unternehmen mit einem Jahresumsatz von mindestens 500 Mio. Euro (2012: 9,8%).⁴

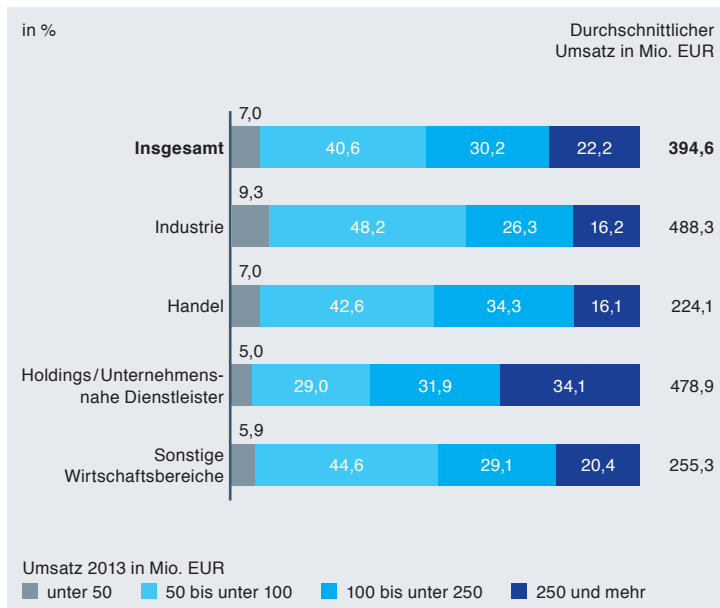
¹ Für eine detaillierte Beschreibung der Datenbasis: siehe Anhang bzw. Lamsfuß/Wallau (2013), S. 9ff.

² Zu den Holdinggesellschaften von großen, industriell geprägten Unternehmen zählt bspw. die Holdinggesellschaft des Kirchhoff-Konzerns. Unter den Unternehmensnahen Dienstleistern/Holdinggesellschaften befinden sich aber auch nichtindustrielle Großunternehmen wie bspw. die Bertelsmann SE & Co. KGaA.

³ 7 % der größten Familienunternehmen erwirtschafteten im Jahr 2013 einen Jahresumsatz von weniger als 50 Mio. Euro. Dass diese Unternehmen dennoch in der aktuellen Untersuchung berücksichtigt wurden, liegt daran, dass die Unternehmen die 50-Mio.-Euro-Umsatzgrenze in einem der Jahre 2009 bis 2012 erfüllen mussten, um im Herbst 2013 in die Liste der großen Familienunternehmen aufgenommen zu werden, vgl. Lamsfuß/Wallau (2013), S. 25.

⁴ Vgl. Lamsfuß (2014), S. 7.

Umsatzgrößeklassen 2013 nach Wirtschaftsbereichen



n = 2.870; Median: 104,6 Mio. EUR

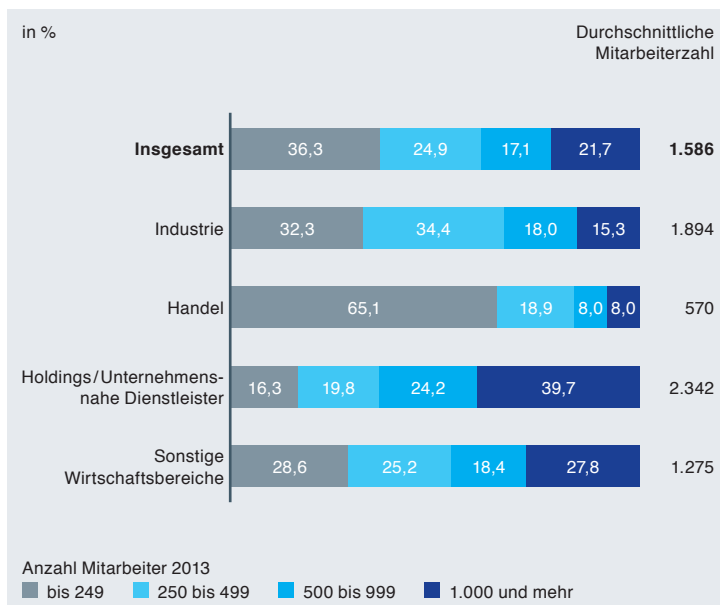
© IfM Bonn 11/2015

Der durchschnittliche Jahresumsatz variiert in den einzelnen Branchen erheblich. Den höchsten durchschnittlichen Jahresumsatz erzielten im Jahr 2013 die industriellen Familienunternehmen (488 Mio. Euro), knapp gefolgt von den Holdings/Unternehmensnahen Dienstleistern – zu denen überwiegend Holdinggesellschaften von Industrieunternehmen gehören (479 Mio. Euro). Die Handelsunternehmen erwirtschafteten hingegen im Durchschnitt 224 Mio. Euro.

Jedes zehnte große Familienunternehmen beschäftigte 2013 mehr als 2.000 Mitarbeiter

Die größten Familienunternehmen beschäftigten im Jahr 2013 im Durchschnitt rund 1.600 Mitarbeiter. Damit liegt die durchschnittliche Mitarbeiterzahl 2013 leicht über der des Vorjahres (2012: 1.528 Mitarbeiter). Entsprechend ist der Anteil der Unternehmen gestiegen, die 500 bis 999 Mitarbeiter (von 16,1% auf 17,1%) bzw. 1.000 und mehr Mitarbeiter beschäftigen (von 20,4% auf 21,7%).¹

Beschäftigtengrößeklassen 2013 nach Wirtschaftsbereichen



n = 2.973; Median: 374 Mitarbeiter

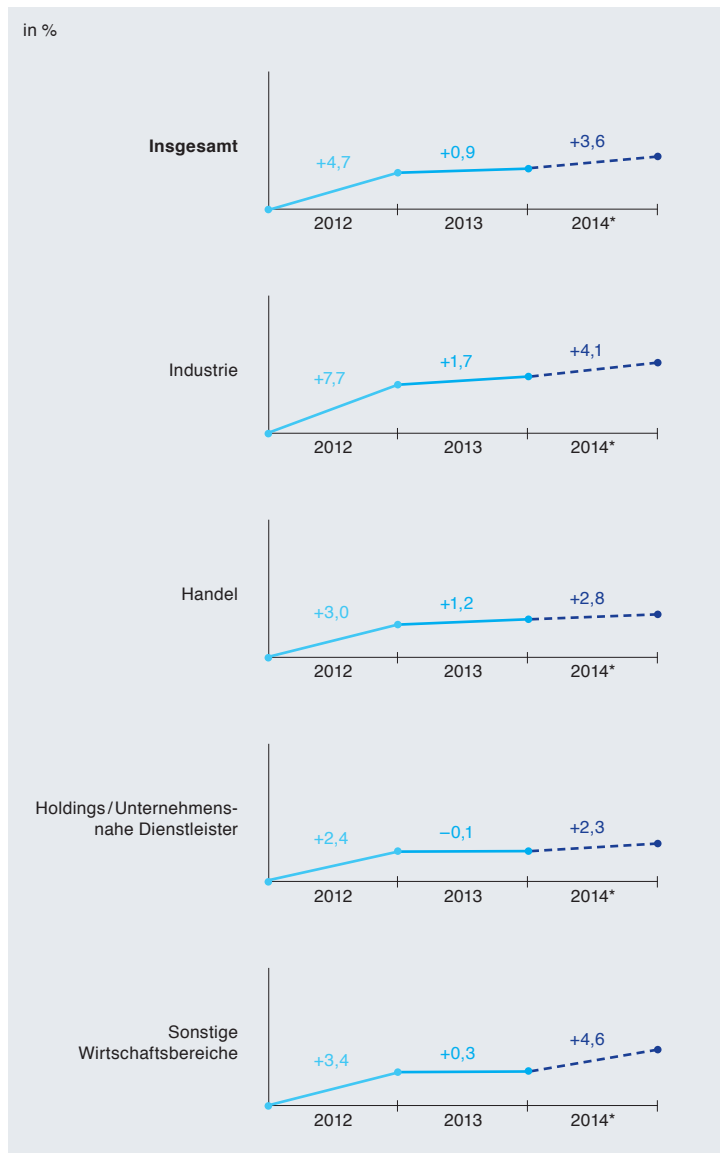
© IfM Bonn 11/2015

Holdings/Unternehmensnahe Dienstleister haben mit durchschnittlich 2.342 Mitarbeitern die meisten sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Dieser Wert wird u. a. von den Unternehmen beeinflusst, die als Holdinggesellschaften von Industrieunternehmen tätig sind. An zweiter Stelle folgen die industriellen Familienunternehmen mit rund 1.900 Mitarbeitern (2012: 1.750 Mitarbeiter). Im Handel waren 2013 im Durchschnitt 570 Mitarbeiter beschäftigt, im Vorjahr waren es noch weniger als 500.

¹ Vgl. Lamsfuß (2014), S. 7.

3. Umsatz- und Beschäftigtenentwicklung

Entwicklung der Umsätze in den Jahren 2012 bis 2014



n = 2.870; *n = 467

© IFM Bonn 11/2015

Die größten Familienunternehmen setzten den Wachstumspfad der Vorjahre fort und konnten ihren Umsatz und ihre Beschäftigung auch im Jahr 2013 erhöhen. Allerdings fiel der Anstieg geringer aus als in den Vorjahren.

Geringes Umsatzwachstum 2013

Die weiterhin schwache Konjunktur in der Eurozone und die ausgebliebene Belegung wichtiger Absatzmärkte wie China¹ führten dazu, dass die größten Familienunternehmen ihre Umsätze im Jahr 2013 mit 0,9% nicht im selben Maße steigern konnten wie im Vorjahr (+4,7%). Allerdings sind ihre Umsätze im Vergleich zu allen Unternehmen in Deutschland stärker gewachsen: So stiegen die Umsätze aller Unternehmen laut Unternehmensregister von 2011 auf 2012 um 3,0% und sanken von 2012 auf 2013 um 0,2%.²

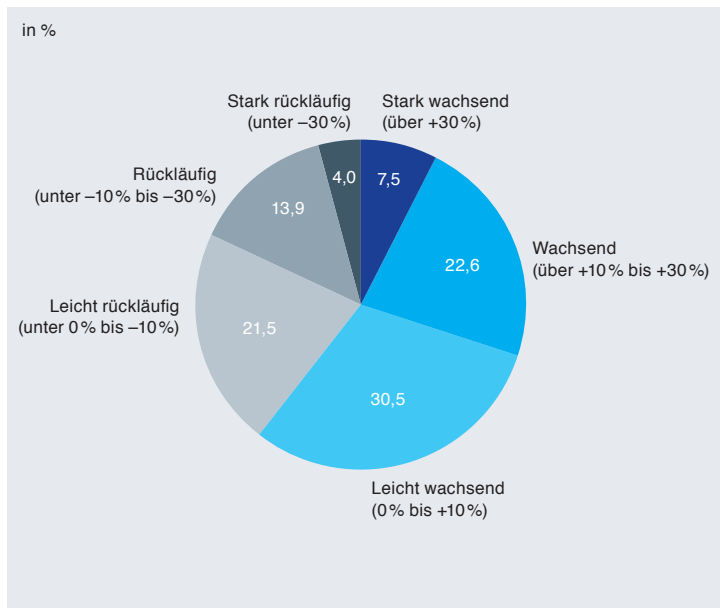
Wie in den Vorjahren konnten insbesondere die industriellen Familienunternehmen ihre Umsätze im Jahr 2013 überdurchschnittlich steigern (+1,7%). Durch die fehlenden Impulse aus dem außenwirtschaftlichen Umfeld fiel das Umsatzplus jedoch geringer aus als im Jahr 2012 (+7,7%) oder 2011 (+12,1%).³ Stabilisierend auf die Entwicklung der Unternehmen wirkte die positive Binnenkonjunktur. Hiervon profitierten auch die eher binnenmarktorientierten Handelsunternehmen, die ihre Umsätze ebenfalls überdurchschnittlich erhöhen konnten (+1,2%).

¹ China zählt aktuell zu den drei wichtigsten Exportländern der größten Familienunternehmen, vgl. Schlepphorst et al. (2015), S. 19.

² Vgl. Statistisches Bundesamt (2015), o.S.

³ Vgl. Lamsfuß (2014), S. 8.

Verteilung der Umsatzentwicklung in den Jahren 2012 und 2013



n = 2.884

© IfM Bonn 11/2015

60% der Unternehmen steigerten ihre Umsätze

Die Entwicklung der Umsätze in den Jahren 2012 und 2013 verlief nicht für alle Unternehmen gleich. Rund 40% der großen Familienunternehmen verzeichneten per 31.12.2013 einen geringeren Jahresumsatz als zum Jahresende 2011. Auf der anderen Seite erzielten in demselben Zeitraum rund 30% der Unternehmen ein moderates Umsatzwachstum und weitere 30% steigerten ihre Umsätze um mehr als 10%. Somit konnten in den Jahren 2012 und 2013 insgesamt rund 60% der größten Familienunternehmen ihre Umsätze steigern – in den Jahren 2011 und 2012 gelang dies noch mehr als drei Viertel der Unternehmen.¹

Ähnlich wie in den Vorjahren verzeichneten die größeren Familienunternehmen im Zeitraum 01.01.2012 bis 31.12.2013 ein höheres Umsatzwachstum als die kleineren. Dies drückt sich auch darin aus, dass rund drei Viertel (74,0%) der Familienunternehmen mit 1.000 und mehr Mitarbeitern ihre Umsätze erhöhen konnten. Bei den Unternehmen mit weniger als 250 Mitarbeitern gelang dies nur knapp der Hälfte (48,9%).

Belebung der Umsätze in 2014

Die größten Familienunternehmen haben einen maßgeblichen Beitrag zur konjunkturellen Belebung der deutschen Wirtschaft im Jahr 2014 geleistet. Die rund 450 Unternehmen mit bereits vorliegenden Daten steigerten ihre Umsätze im Jahr 2014 um 3,6%. Daran waren in erheblichem Maße die großen industriellen Familienunternehmen beteiligt, die ein überdurchschnittliches Umsatzplus von 4,1% erzielten.

¹ Vgl. Lamsfuß (2014), S. 9.

Entwicklung der Beschäftigung in den Jahren 2012 bis 2014



n = 2.973; *n = 474

© IFM Bonn 11/2015

Beschäftigung 2013: überdurchschnittliches Wachstum

Die schwache Konjunktur in Deutschland hat neben dem Umsatz- auch das Beschäftigungswachstum gebremst. Nichtsdestotrotz erzielten die großen Familienunternehmen mit 3,0% auch im Jahr 2013 ein beachtliches Beschäftigungsplus. Wie im Jahr 2012 fiel die Aufstockung des Personalbestands im eher auf den Binnenmarkt ausgerichteten Handel mit 4,1% am höchsten aus, gefolgt von den industriellen Familienunternehmen (+3,3%) und den Holdings / Unternehmensnahen Dienstleistern (+2,6%).

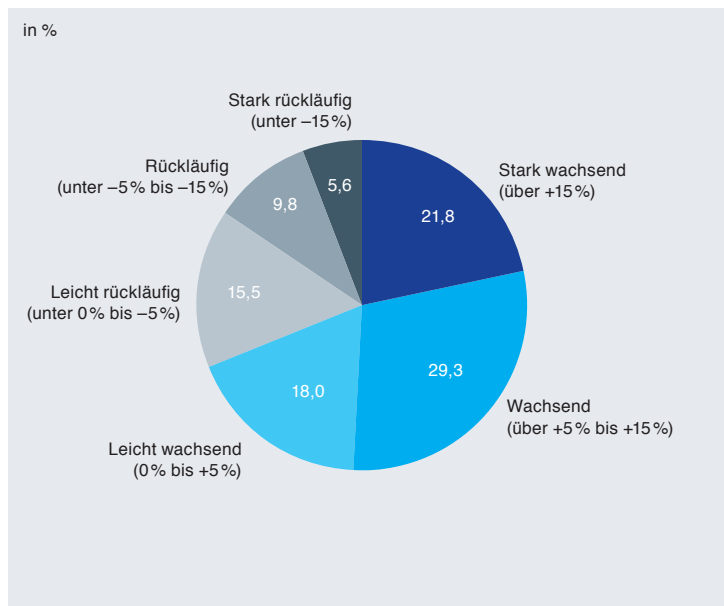
Im Vergleich zu allen großen Unternehmen in Deutschland wuchs die Beschäftigtenzahl der größten Familienunternehmen überproportional: So nahm die Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten aller deutschen Unternehmen laut Statistischem Bundesamt (2015) von 2011 auf 2012 um 1,7% und von 2012 auf 2013 um 1,3% zu.¹

Die rund 200 großen Familienunternehmen aus Ostdeutschland beschäftigten im Jahr 2013 im Durchschnitt rund 1.100 Mitarbeiter. Gegenüber 2012 konnten sie ihre Beschäftigung nur geringfügig erhöhen (+0,5%). Damit setzt sich der Trend des Vorjahres fort, mit der Folge, dass sich der Abstand gegenüber den Unternehmen aus Westdeutschland weiter vergrößert hat.²

¹ Vgl. Statistisches Bundesamt (2015), o.S.

² Vgl. Lamsfuß (2014), S. 10.

Verteilung der Beschäftigungsentwicklung in den Jahren 2012 und 2013



n = 3.017

© IFM Bonn 11 / 2015

70% der größten Familienunternehmen mit Beschäftigungsplus

Nicht alle großen Familienunternehmen stellten in den letzten Jahren zusätzliche Mitarbeiter ein. In den Jahren 2012 und 2013 reduzierte rund ein Viertel der größten Familienunternehmen den Personalbestand um bis zu 15%. Rund jedes zwanzigste Unternehmen baute sein Personal um mehr als 15% ab. Auf der anderen Seite erhöhte rund jedes fünfte große Familienunternehmen seine Beschäftigung um bis zu 5%, rund die Hälfte der größten Familienunternehmen sogar um mehr als 5%.

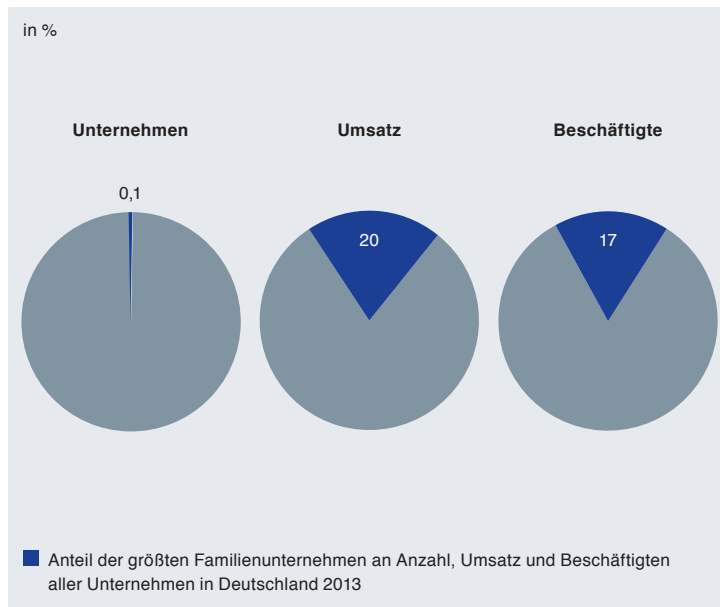
Kontinuierliches Beschäftigungswachstum setzt sich 2014 fort

Auf Grundlage der bereits für 2014 vorliegenden Daten von rund 450 Unternehmen ist zu erwarten, dass sich die Beschäftigung im Jahr 2014 positiv entwickelt hat. So ist für das Jahr 2014 infolge der positiven konjunkturellen Entwicklung mit einem etwas höheren Beschäftigungswachstum als im Vorjahr zu rechnen. Damit haben die größten Familienunternehmen seit der Finanz- und Wirtschaftskrise im Jahr 2009 in jedem der Folgejahre ihre Beschäftigung kontinuierlich erhöht.

Insgesamt konnten die größten Familienunternehmen somit in den Jahren 2012 bis 2014 ein solides Umsatzwachstum erzielen. Ungeachtet des etwas geringer ausfallenden Umsatzwachstums im Jahr 2013 bauten die größten Familienunternehmen ihren Personalbestand weiter aus und legten so den Grundstein für zukünftiges Umsatzwachstum.

Auf Basis der Umsatz- und Beschäftigtenzahlen und deren Entwicklung wird im Folgenden die Bedeutung der großen Familienunternehmen für die deutsche Wirtschaft bestimmt.

Volkswirtschaftliche Bedeutung der größten Familienunternehmen im Jahr 2013



Quelle: Schätzung des IfM Bonn auf Basis des Unternehmensregisters 2013

© IfM Bonn 11/2015

Hohe volkswirtschaftliche Bedeutung der größten Familienunternehmen

Die im Jahr 2013 ermittelten 4.497 großen Familienunternehmen¹ machen bei einer Gesamtzahl aller deutschen Unternehmen im Jahr 2013 von rund 3,69 Mio.² rund 0,1% der Unternehmen aus. Ihr Anteil am Gesamtumsatz aller Unternehmen in Deutschland, der sich laut Unternehmensregister im Jahr 2012 auf rund 6,10 Bill. Euro bezifferte,³ beträgt weiterhin rund 20%. Ebenfalls unverändert ist mit 17% der auf sie entfallende Anteil an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Deutschland.⁴

¹ Vgl. Lamsfuß/Wallau (2013), S. 25.

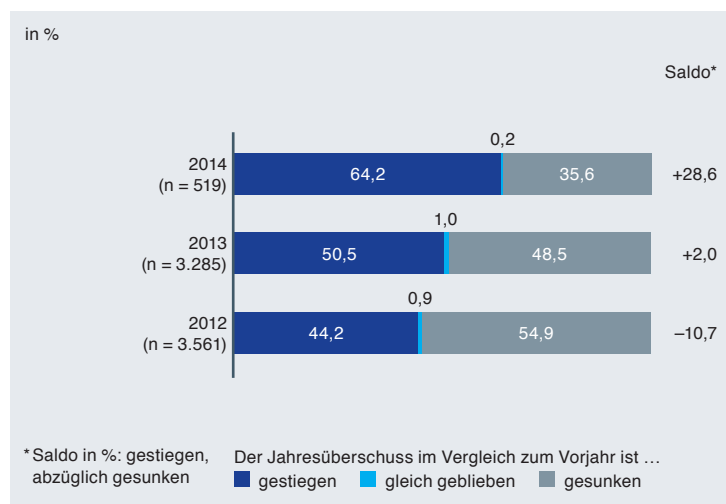
² Vgl. Statistisches Bundesamt (2015), o. S.

³ Vgl. Statistisches Bundesamt (2015), o. S.

⁴ Die Anzahl der in Deutschland sozialversicherungspflichtig beschäftigten Personen betrug im Jahr 2012 26,9 Mio, vgl. Statistisches Bundesamt (2015) o. S.

4. Ertragslage

Entwicklung der Jahresüberschüsse in den Jahren 2012 bis 2014



© IfM Bonn 11 / 2015

Jahresüberschüsse auf Vorjahresniveau

Die Jahresüberschüsse der größten Familienunternehmen haben sich gegenüber dem Vorjahr nur geringfügig erhöht. Erzielte 2012 jedes zweite Unternehmen einen Jahresüberschuss von mindestens 1,8 Mio. Euro, lag der entsprechende Wert 2013 bei 1,9 Mio. Euro. Dass die Jahresüberschüsse insgesamt nur geringfügig gestiegen sind, beruht darauf, dass nur etwas mehr als die Hälfte der Unternehmen (50,5%) 2013 einen höheren Jahresüberschuss erzielten als 2012. Bei den übrigen Unternehmen blieb der Jahresüberschuss konstant oder sank sogar. Auch wenn sich die schwierigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in der Ertragslage widerspiegeln, konnten die größten Familienunternehmen in der Summe ihre Gewinne im Jahr 2013 jedoch steigern.

Infolge der verbesserten konjunkturellen Lage konnten im Jahr 2014 knapp zwei Drittel der größten Familienunternehmen ihre Jahresüberschüsse gegenüber dem Vorjahr erhöhen. Dies deutet sich auf Grundlage der rund 450 Unternehmen mit bereits vorliegenden Bilanz- und GuV-Daten für 2014 an.

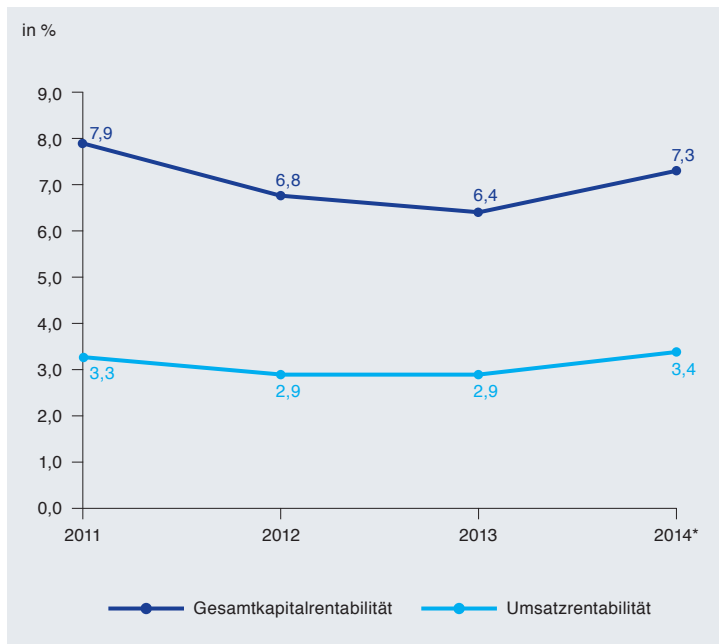
Die Entwicklung der Jahresüberschüsse wirkt sich wie folgt auch auf die drei Kennziffern Umsatzrentabilität¹, Gesamtkapitalrentabilität² und Eigenkapitalrentabilität³ aus.

¹ Die Umsatzrentabilität bezeichnet das Verhältnis von Gewinn zu Umsatz innerhalb einer Rechnungsperiode. Diese Kennzahl macht deutlich, wie viel Gewinn ein Unternehmen in Bezug auf einen Euro Umsatz im zugrunde gelegten Zeitraum erwirtschaftet hat.

² Die Gesamtkapitalrentabilität gibt Aufschluss über die Verzinsung des Gesamtkapitals im Unternehmen. Damit ist diese Kennzahl unabhängig von der Finanzierung des Unternehmens. Die Kennziffer errechnet sich aus der Summe des Jahresüberschusses/-fehlbetrages und der Fremdkapitalzinsen geteilt durch die Bilanzsumme.

³ Die Eigenkapitalrentabilität gibt die Verzinsung des Eigenkapitals im betrachteten Jahr an. Sie gilt als wichtige Kennzahl für Anlageentscheidungen von Kapitalgebern und somit für die Eigenkapitalbeschaffung der Unternehmen.

Umsatz- und Gesamtkapitalrentabilität im Zeitraum 2011 bis 2014



n = 3.223; *n = 510

© IfM Bonn 11/2015

Umsatzrentabilität zuletzt konstant, Gesamtkapitalrentabilität weiter rückläufig

Die durchschnittliche Umsatzrentabilität der größten Familienunternehmen liegt im Jahr 2013 bei 2,9% und hat sich damit gegenüber dem Vorjahr nicht verändert. Der Trend der beiden Vorjahre, in denen die Umsatzrentabilität von 3,4% im Jahr 2010 auf 2,9% im Jahr 2012 gesunken ist, hat sich somit nicht fortgesetzt. Die Umsatzrentabilität befindet sich daher weiterhin deutlich über dem Krisenniveau von 2009 in Höhe von 2,3%. Im Gegensatz zur Umsatzrentabilität ist die durchschnittliche Gesamtkapitalrentabilität der größten Familienunternehmen im Jahr 2013 weiter gesunken und liegt im Durchschnitt bei 6,4%. Damit ist sie seit 2010 um insgesamt 1,7 Prozentpunkte gesunken und liegt nun erstmalig sogar unter dem Wert des Krisenjahres 2009 in Höhe von 6,7%.¹

Die Gesamtkapitalrentabilität der größten Familienunternehmen ist im Jahr 2013 primär deshalb gesunken, weil die Unternehmen ihre Bilanzsummen stärker als ihre Gewinne ausgeweitet haben. So stieg die Bilanzsumme im genannten Jahr in mehr als 60% der Unternehmen.

Große Familienunternehmen wirtschaften rentabler

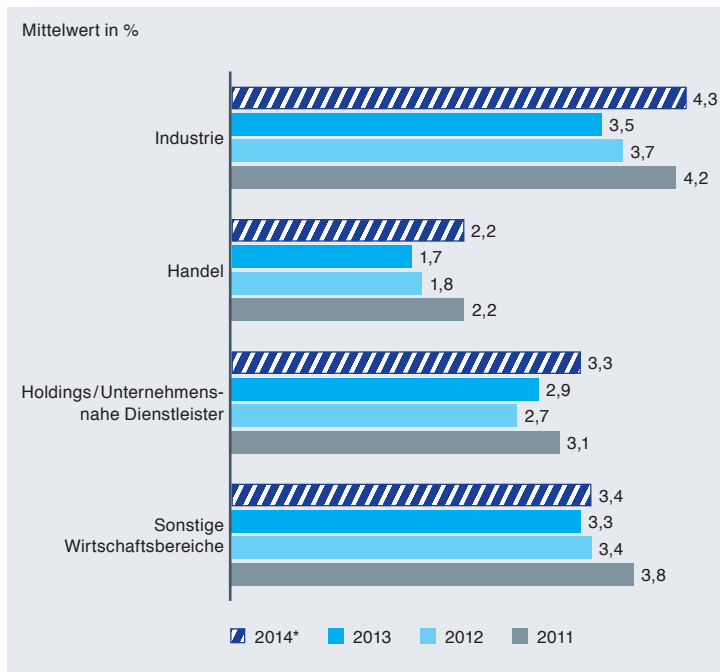
Auch wenn die großen Familienunternehmen in den letzten Jahren geringere Renditen erzielen konnten, wirtschafteten sie deutlich rentabler als andere Unternehmen in Deutschland. So weist die Deutsche Bundesbank für alle Unternehmen in Deutschland mit 50 Mio. Euro Jahresumsatz und mehr eine durchschnittliche Gesamtkapitalrentabilität in Höhe von 5,2% für das Jahr 2013 aus.²

Ausgehend von den rund 500 Unternehmen mit bereits vorliegenden Werten deutet sich an, dass die größten Familienunternehmen im Jahr 2014 wieder einen merklich höheren Ertrag in Relation zu ihrem Umsatz und ihrem Gesamtkapital erwirtschaften konnten.

¹ Vgl. Lamsfuß/Wallau (2013), S. 16.

² Vgl. Deutsche Bundesbank (2015), o. S. Dass große Familienunternehmen höhere Renditen erzielen als große Nichtfamilienunternehmen, zeigen auch Schlömer-Laufen et al. (2014) für den Zeitraum 2008 bis 2012.

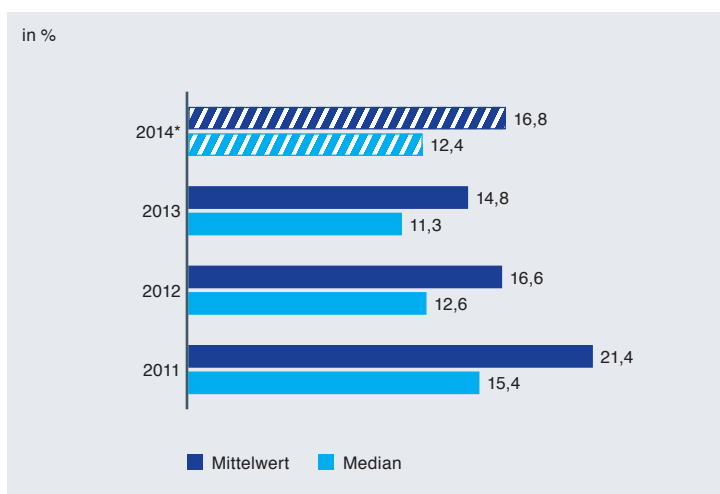
Umsatzrentabilität nach Wirtschaftsbereichen im Zeitraum 2011 bis 2014



n = 2.864; *n = 466

© IFM Bonn 11/2015

Eigenkapitalrentabilität der größten Familienunternehmen im Zeitraum 2011 bis 2014



n = 3.015; *n = 468

© IFM Bonn 11/2015

Industrielle Familienunternehmen erzielen höhere Renditen

Sowohl in Bezug auf die Gesamt- als auch auf die Umsatzrentabilität erzielten die industriellen großen Familienunternehmen im gesamten Untersuchungszeitraum die höchsten Renditen. Im Jahr 2013 betrug die Gesamtkapitalrendite der industriellen Unternehmen 6,9%, die der Sonstigen Wirtschaftsbereiche 6,5% und die des Handels 6,3%.

Die Umsatzrendite der industriellen Familienunternehmen betrug im Jahr 2013 3,5%. Während sie in der Industrie und im Handel gegenüber dem Vorjahr leicht gesunken ist (-0,2% bzw. -0,1%), ist sie bei den Holdings/Unternehmensnahen Dienstleistern leicht gestiegen (+0,2%) und liegt dort nun bei 2,9%. Für 2014 deutet sich an, dass insbesondere die industriellen und die Handelsunternehmen ihre Umsatzrendite gesteigert haben.

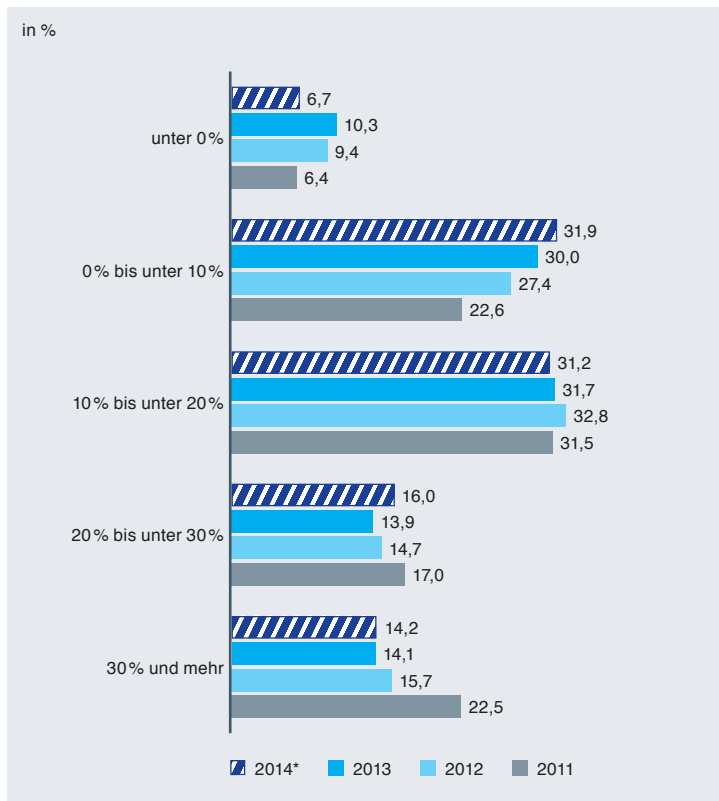
Eigenkapitalrentabilität weiter rückläufig

Die durchschnittliche Eigenkapitalrentabilität der größten Familienunternehmen belief sich im Jahr 2013 auf 14,8%.¹ Nachdem die Eigenkapitalrentabilität 2012 bereits um 4,8 Prozentpunkte gesunken war, ist sie 2013 um weitere 1,8 Prozentpunkte zurückgegangen. Allerdings, darauf deuten die Daten der rund 450 Unternehmen mit bereits vorliegenden Jahresabschlüssen hin, ist die Eigenkapitalrentabilität der größten Familienunternehmen 2014 wieder deutlich angestiegen.

Ursache des Rückgangs der Eigenkapitalrentabilität der größten Familienunternehmen im Jahr 2013 ist u. a. die Erhöhung ihrer Eigenkapitalausstattung (siehe nachfolgendes Kapitel). Allerdings sank die Rentabilität nicht in demselben Ausmaß wie im Vorjahr, da die Familienunternehmen 2013 höhere Jahresüberschüsse erwirtschaften konnten als im Jahr 2012.

¹ Bei einigen Unternehmen ist eine extrem hohe positive bzw. negative Eigenkapitalrentabilität zu beobachten. Bei der Berechnung der durchschnittlichen Eigenkapitalrentabilität wurden die Bilanzdaten deshalb um Ausreißer bereinigt, um zu verhindern, dass der Mittelwert von den Ausreißern geprägt wird und ein verzerrtes Bild wiedergibt. Die Bereinigung erfolgte durch Herausnahme der jeweils 1% höchsten und niedrigsten Werte in jedem der vier Jahre.

Verteilung der Eigenkapitalrentabilität im Zeitraum 2011 bis 2014



n = 3.015; *n = 468

© IMM Bonn 11/2015

60% der großen Familienunternehmen mit einer Eigenkapitalrentabilität von mindestens 10%

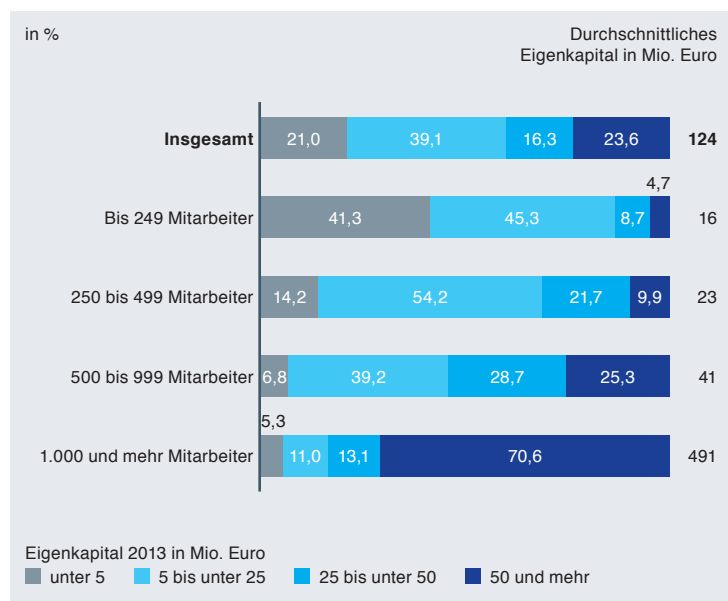
Die gesunkene durchschnittliche Eigenkapitalrentabilität spiegelt sich auch in der Verteilung der Renditen wider. 59,7% der Unternehmen erzielten im Jahr 2013 eine Eigenkapitalrentabilität von 10% und mehr, 2012 waren es noch 63,2%. Im Gegenzug ist der Anteil großer Familienunternehmen mit einer negativen Rentabilität im Jahr um 0,9 Prozentpunkte gestiegen.

Eigenkapitalrentabilität im Handel am höchsten

Gemessen an der Eigenkapitalrentabilität wirtschaften die Handelsunternehmen am besten: Sie wiesen im Jahr 2013 eine Eigenkapitalrentabilität von 18,4% auf, gefolgt von der Industrie (15,0%), den Sonstigen Wirtschaftsbereichen (14,1%) und den Holdings / Unternehmensnahen Dienstleistern (11,3%). Insofern überrascht es nicht, dass besonders häufig Unternehmen mit einem geringen Personalbestand – zu denen vermehrt die Handelsunternehmen gehören – eine hohe Eigenkapitalrentabilität verzeichnen. So erzielten die Familienunternehmen mit weniger als 250 Beschäftigten 2013 eine Eigenkapitalrentabilität in Höhe von 17,1%, Unternehmen mit mehr als 1.000 Mitarbeitern wiesen für 2013 hingegen eine durchschnittliche Eigenkapitalrentabilität von 11,0% aus. In erster Linie liegt dies – wie das nachfolgende Kapitel zeigt – vor allem an einem deutlich niedrigeren Eigenkapital der Handelsunternehmen.

5. Finanzierungsstruktur

Verteilung des Eigenkapitals 2013 nach Beschäftigtengrößenklassen



n = 3.464; Median: 18 Mio. Euro

© IFM Bonn 11/2015

Das Eigenkapital erhöhte sich um 7,3%

Die größten Familienunternehmen haben in den letzten Jahren kontinuierlich ihre Eigenkapitalausstattung erhöht.¹ Auch im Jahr 2013 hat sich dieser Trend fortgesetzt, und die größten Familienunternehmen steigerten ihr Eigenkapital gegenüber 2012 im Durchschnitt um 7,3%. Spitzenreiter waren hier die Holdings / Unternehmensnahen Dienstleister mit 7,8%, dicht gefolgt von den industriellen Familienunternehmen mit einer Wachstumsrate von 7,6%.

Die Höhe des Eigenkapitals steigt nicht unerwartet mit der Unternehmensgröße an. Familienunternehmen mit weniger als 250 Beschäftigten, zu denen vermehrt Handelsunternehmen gehören, wiesen 2013 ein durchschnittliches Eigenkapital in Höhe von 16 Mio. Euro auf, Unternehmen mit 1.000 und mehr Beschäftigten in Höhe von 491 Mio. Euro. Unabhängig von der Unternehmensgröße verfügten die größten Familienunternehmen im Jahr 2013 im Durchschnitt über 124 Mio. Euro Eigenkapital.

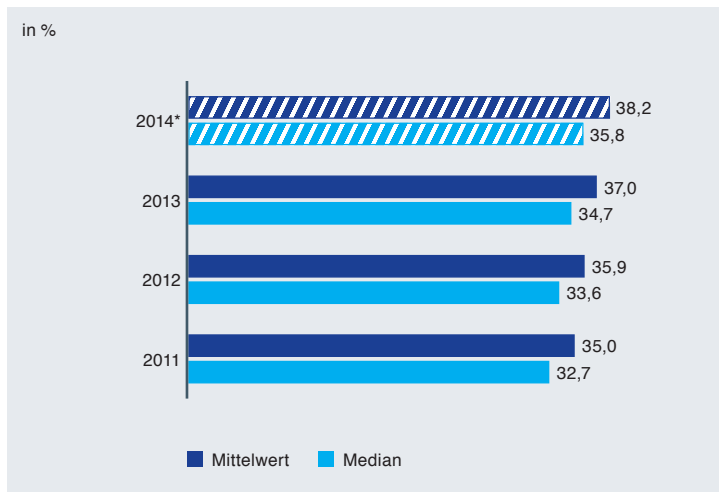
Für das Jahr 2014 ist mit einem weiteren Anstieg des Eigenkapitals der größten Familienunternehmen zu rechnen. Von den rund 550 Unternehmen mit bereits vorliegenden Werten haben über 70% ihr Eigenkapital erhöht.

Das primäre Motiv der größten Familienunternehmen, ihr Eigenkapital weiter zu erhöhen, ist die Sicherung ihrer finanziellen Stabilität. Darüber hinaus sind die größten Familienunternehmen weiterhin bestrebt, ihre Unabhängigkeit zu festigen sowie ihre Finanzierungsmöglichkeiten zu verbessern.² Die Erhöhung des Eigenkapitals wirkt sich entsprechend auf die Entwicklung der Eigenkapitalquoten der größten Familienunternehmen aus.

¹ Dies bestätigt auch die Befragung von Schlepphorst et al. (2015) S. 34, der zufolge rund drei Viertel der größten Familienunternehmen in den Jahren 2012 bis 2014 ihr Eigenkapital erhöht haben.

² Vgl. Schlepphorst et al. (2015), S. 34.

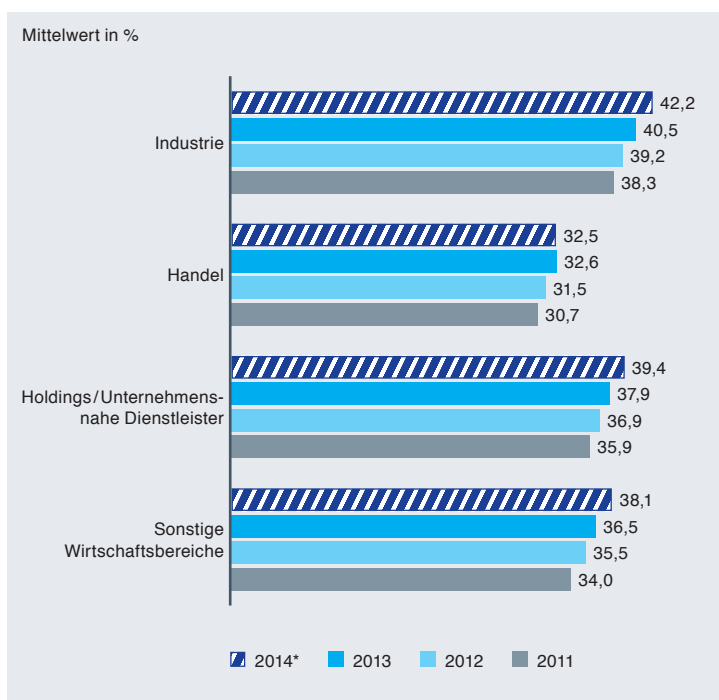
Eigenkapitalquoten der größten Familienunternehmen im Zeitraum 2011 bis 2014



n = 3.380; *n = 534

© IfM Bonn 11/2015

Eigenkapitalquoten nach Wirtschaftsbereichen im Zeitraum 2011 bis 2014



n = 3.380; *n = 534

© IfM Bonn 11/2015

Eigenkapitalquoten im Jahr 2013 weiter gestiegen

Die Eigenkapitalquote¹ gilt als wichtiger Indikator für die Risikotragfähigkeit und die Kreditwürdigkeit eines Unternehmens. Darüber hinaus gibt sie Aufschluss über die Finanzierungsstruktur der größten Familienunternehmen.

Die größten Familienunternehmen haben in den letzten Jahren ihre Eigenkapitalquoten kontinuierlich erhöht und setzen diesen Trend auch im Jahr 2013 fort. So beläuft sich die durchschnittliche Eigenkapitalquote der größten Familienunternehmen im Jahr 2013 auf 37,0% und liegt somit 1,1 Prozentpunkte über dem Vorjahr. Gegenüber 2006, dem Jahr der ersten Erhebung, ist die Eigenkapitalquote der größten Familienunternehmen um 6,6 Prozentpunkte gestiegen.² Auch der Ausblick auf das Jahr 2014 deutet darauf hin, dass sich der Trend steigender Eigenkapitalquoten weiter fortgesetzt hat.

Im Vergleich zu der durchschnittlichen Eigenkapitalquote, die die Deutsche Bundesbank für alle deutschen Unternehmen mit Jahresumsätzen von mindestens 50 Mio. Euro für das Jahr 2013 ausweist (31,5%),³ verfügen die größten Familienunternehmen über einen deutlich höheren Eigenkapitalanteil.

Eigenkapitalquote der industriellen Familienunternehmen im Schnitt über 40%

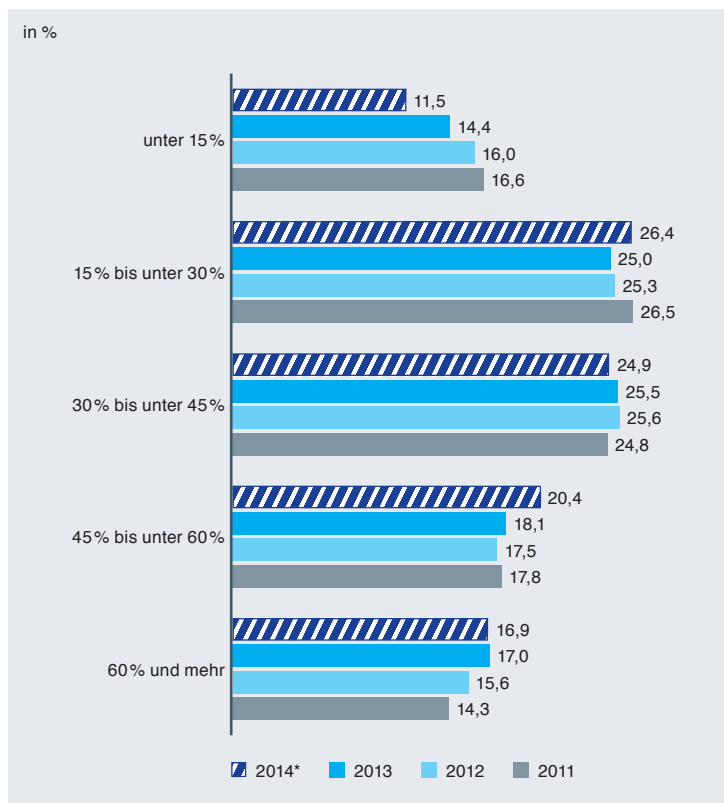
Die höchste durchschnittliche Eigenkapitalquote verzeichneten im gesamten Betrachtungszeitraum die industriellen großen Familienunternehmen. Im Jahr 2013 betrug der Anteil des Eigenkapitals am Gesamtkapital in den industriellen Unternehmen erstmals mehr als 40% – gegenüber dem Vorjahr ein Plus von 1,3 Prozentpunkten. Auch in den anderen untersuchten Wirtschaftsbereichen wurden die Eigenkapitalquoten deutlich gesteigert.

¹ Die Eigenkapitalquote gibt den Anteil des Eigenkapitals am Gesamtkapital des Unternehmens an.

² Vgl. Haunschild et al. (2010), S. 6.

³ Vgl. Deutsche Bundesbank (2015), o. S.

Verteilung der Eigenkapitalquoten im Zeitraum 2011 bis 2014



n = 3.380; *n = 534

© IfM Bonn 11/2015

Jedes sechste große Familienunternehmen hat 2013 eine Eigenkapitalquote von mindestens 60%

Die kontinuierliche Steigerung des Eigenkapitals in den letzten Jahren führt dazu, dass immer mehr große Familienunternehmen über extrem hohe Eigenkapitalquoten verfügen. So hatten im Jahr 2013 mehr als ein Drittel (35,1%) der größten Familienunternehmen eine Eigenkapitalquote von mindestens 45%. Zudem hatte jedes vierte Unternehmen eine Eigenkapitalquote zwischen 30% und 45%.

Neben der Erhöhung des Eigenkapitals tragen auch stagnierende Verbindlichkeiten zum Anstieg der Eigenkapitalquoten der größten Familienunternehmen im Jahr 2013 bei.

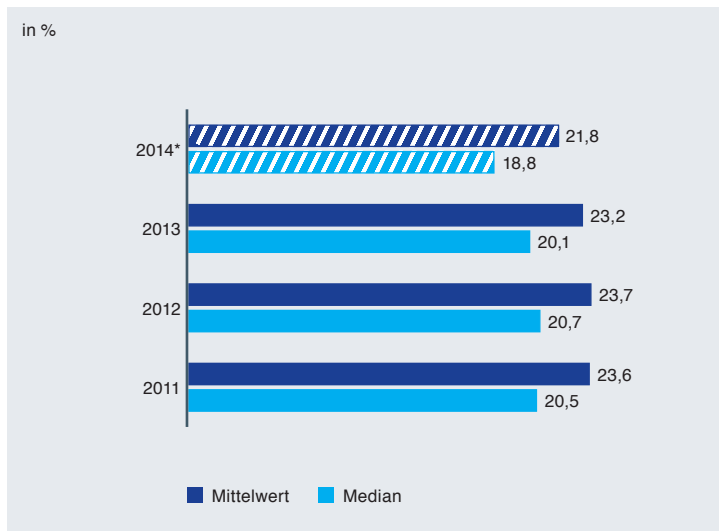
Absolutes Volumen an Bankkrediten: kein weiterer Anstieg

Für die Analyse der Finanzierungsstruktur der größten Familienunternehmen muss neben der Eigenkapitalausstattung auch die Nutzung des Fremdkapitals – hier gemessen an den Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten – betrachtet werden. Nachdem die Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten in den vergangenen Jahren kontinuierlich angestiegen sind, blieben sie 2013 im Vergleich zum Vorjahr nahezu unverändert.

Die Verbindlichkeiten nahmen in den Sonstigen Wirtschaftsbereichen (-2,5%) und in der Industrie (-2,4%) etwas ab, während sie bei den Holdings / Unternehmensnahen Dienstleistern (+1,5%) leicht zunahm. Im Handel blieben sie nahezu unverändert.

Ausgehend von den rund 400 Unternehmen mit bereits vorliegenden Bilanz- und GuV-Daten kündigt sich an, dass die Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten im Jahr 2014 erstmals für die Mehrheit der Unternehmen (59%) gesunken sind.

Quoten der Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten der größten Familienunternehmen im Zeitraum 2011 bis 2014



n = 2.573; *n = 389

© IfM Bonn 11 / 2015

Anteil des Fremdkapitals rückläufig

Bedeutender als die absolute Höhe der Verbindlichkeiten ist die Kennziffer „Quote der Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten“.¹ Sie ist ein Indikator für das Gewicht, das die größten Familienunternehmen Fremdmitteln in Form von Bankkrediten zukommen lassen.

Der Anteil der Fremdmittel war im Anschluss an die Finanz- und Wirtschaftskrise in den Jahren 2010 bis 2012 in jedem Jahr leicht gestiegen. Im Jahr 2013 ist die Quote der Verbindlichkeiten erstmals rückläufig und sank deutlich von 23,7% im Jahr 2012 auf 23,2%.²

Ein Rückgang der Verbindlichkeitsquote ist in allen untersuchten Wirtschaftsbereichen festzustellen. Am deutlichsten fiel er in der Industrie aus, wo die Quote der Verbindlichkeiten um 0,7 Prozentpunkte auf 20,6% im Jahr 2013 sank. Von den betrachteten Wirtschaftsbereichen weist der Handel mit 27,2% die höchste Verbindlichkeitsquote im Jahr 2013 auf – was aufgrund der geringeren Eigenkapitalausstattung der Handelsunternehmen nicht verwunderlich ist.

Die vorliegenden Daten von rund 400 Unternehmen deuten darauf hin, dass die durchschnittliche Quote der Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten – unabhängig von der Branchenzugehörigkeit und der Unternehmensgröße – im Jahr 2014 weiter rückläufig ist.

Bankkredite weiterhin mit hohem Stellenwert

Insgesamt befinden sich die Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten der größten Familienunternehmen weiterhin auf hohem Niveau – unabhängig von der Branche bzw. der Größenklasse der Unternehmen. Neben eigenen Mitteln sind Bankkredite nach wie vor der zweitwichtigste Baustein, wenn es für die größten Familienunternehmen um die Finanzierung ihrer Investitionsprojekte geht.³

¹ Die Quote der Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten berechnet sich aus den Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten dividiert durch die Bilanzsumme.

² Damit liegt die Quote der Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten der größten Familienunternehmen deutlich über dem Wert von 7,9%, den die Deutsche Bundesbank (2015) für die kurz- und langfristigen Verbindlichkeiten aller deutschen Unternehmen für das Jahr 2013 ausweist.

³ Vgl. Lamsfuß/Brink/Wallau (2014), S. 21.

6. Fazit und Ausblick

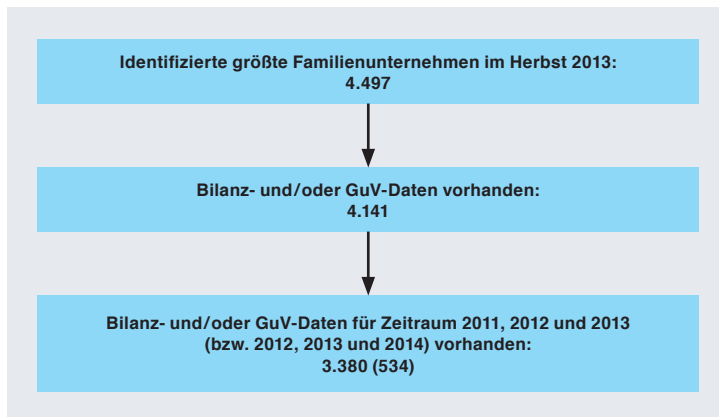
Die größten Familienunternehmen konnten in den Jahren 2012 und 2013 trotz der schwierigen konjunkturellen Entwicklung in Europa ein solides Umsatz- und Beschäftigungsplus erzielen. Im Vergleich zu allen deutschen Unternehmen fiel sowohl das Umsatz- als auch das Beschäftigungswachstum überdurchschnittlich hoch aus. Aufgrund des stabileren wirtschaftlichen Umfelds deutet sich für 2014 im Hinblick auf die Entwicklung von Umsatz und Beschäftigung der größten Familienunternehmen eine höhere Wachstumsdynamik an.

Im Jahr 2015 zeigt das Konjunkturbarometer für die deutsche Wirtschaft bislang nach oben. Allerdings bleibt abzuwarten, welchen Einfluss die angespannte Lage im Euro-Raum, die stotternde chinesische Wirtschaft sowie die insgesamt etwas schwächere Weltkonjunktur auf die Entwicklung der größten Familienunternehmen haben werden.

Die Analyse der Rentabilitätskennziffern zeigt, dass die Renditen der größten Familienunternehmen in den Jahren 2012 und 2013 gesunken sind. Im Vergleich zu den sich auf Rekordtief befindlichen Kapitalmarktzinsen sind die Renditen der größten Familienunternehmen jedoch weiterhin auf sehr hohem Niveau. Für das Jahr 2014 deutet sich ein deutlicher Anstieg aller Rentabilitätskennziffern an. Kontinuierlich gestiegen sind in den vergangenen Jahren die Eigenkapitalquoten der größten Familienunternehmen – ein Trend, der sich voraussichtlich auch im Jahr 2014 fortsetzen wird.

Anhang: Untersuchungsdesign

Datenverfügbarkeit



© IfM Bonn 11/2015

Die Basis für das aktuelle Kennzahlen-Update bilden die rund 4.500 großen Familienunternehmen, die im Herbst 2013 im Rahmen des 4. Kennzahlen-Updates identifiziert wurden.¹ Von insgesamt 4.141 dieser Unternehmen lagen im Herbst 2015 Bilanz- und/oder GuV-Daten vor.

In die Auswertung gehen nur die Bilanz- und GuV-Daten derjenigen Unternehmen ein, für die die jeweilige Kennzahl im gesamten Untersuchungszeitraum vorhanden ist. Hierdurch reduziert sich die Anzahl der zur Verfügung stehenden Datensätze für die Jahre 2011 bis 2013 auf maximal 3.380 Unternehmen.

Für den Untersuchungszeitraum 2012 bis 2014 lagen im Herbst 2015 für rund 500 der größten Familienunternehmen Bilanz- und GuV-Daten vor. Diese Fallzahl lässt Rückschlüsse auf die Entwicklung der Kennzahlen für alle großen Familienunternehmen zu. Nichtsdestotrotz ist bei der Prognose zu beachten, dass sich die Familienunternehmen mit bereits vorliegenden Daten für das Jahr 2014 in einigen Punkten von der Grundgesamtheit unterscheiden. So sind sie bspw. in Bezug auf die Umsatz- und Beschäftigtenzahlen deutlich größer als die Grundgesamtheit aller großen Familienunternehmen.

¹ Im Rahmen dieser Studienreihe wird ein Unternehmen als Familienunternehmen angesehen, wenn maximal drei Familien mindestens 50% der Anteile an dem Unternehmen halten. Für die Aufnahme als „großes“ Unternehmen mussten die Familienunternehmen in einem der Jahre 2009, 2010, 2011 oder 2012 einen Jahresumsatz von mindestens 50 Mio. Euro erwirtschaften. Siehe hierzu auch Lamsfuß/Wallau (2013), S. 25.

Literaturverzeichnis

Deutsche Bundesbank (2015):

Verhältniszahlen aus Jahresabschlüssen deutscher Unternehmen von 2012 bis 2013 (vorl.), Frankfurt am Main, 2015, http://www.bundesbank.de/Redaktion/DE/Downloads/Statistiken/Unternehmen_Und_Private_Haushalte/Unternehmensabschluesse/EXCEL_Statistische_Sonderveroeffentlichung_6_Tabelle/statso6_2012_2013_EXCEL_vorlaeufig.xlsb?__blob=publicationFile (Letzter Zugriff: 17.09.2015).

Haunschild, L.; Wallau, F.; Boerger, S.; Macke, M.; Hauser, H.-E. (2010):

Die größten Familienunternehmen in Deutschland – Report Frühjahr 2010, Gutachten im Auftrag der Deutsche Bank AG und des Bundesverbands der Deutschen Industrie e. V. (BDI), in: Institut für Mittelstandsforschung Bonn (Hrsg.): IfM-Materialien Nr. 192, Bonn.

Lamsfuß, C. (2014):

Die größten Familienunternehmen in Deutschland, Daten, Fakten, Potenziale, 5. Kennzahlen-Update (Herbst 2014) im Auftrag der Deutsche Bank AG und des Bundesverbands der Deutschen Industrie e. V. (BDI), Berlin / Frankfurt.

Lamsfuß, C.; Brink, S.; Wallau, F. (2014):

Die größten Familienunternehmen in Deutschland, Daten, Fakten, Potenziale, Ergebnisse der Frühjahrsbefragung 2014, im Auftrag der Deutsche Bank AG und des Bundesverbands der Deutschen Industrie e. V. (BDI), Berlin / Frankfurt.

Lamsfuß, C.; Wallau, F. (2013):

Die größten Familienunternehmen in Deutschland, Daten, Fakten, Potenziale, 4. Kennzahlen-Update (Herbst 2013) im Auftrag der Deutsche Bank AG und des Bundesverbands der Deutschen Industrie e. V. (BDI), Berlin / Frankfurt.

Schlepphorst, S.; Brink, S.; Werner, A.; Lamsfuß, C. (2015): Die größten Familienunternehmen in Deutschland, Daten, Fakten, Potenziale – Frühjahrsbefragung 2015, im Auftrag der Deutsche Bank AG und des Bundesverbands der Deutschen Industrie e. V. (BDI), Berlin / Frankfurt.

Schlömer-Laufen, N.; Lamsfuß, C.; Große, J.;

Chlosta, S. (2014):

Wirtschaftliche Entwicklung großer Familien- und Nichtfamilienunternehmen – eine Bilanzdatenanalyse für den Zeitraum 2008 bis 2012, IfM Bonn: IfM-Materialien Nr. 235, Bonn.

Statistisches Bundesamt (2015):

Unternehmensregister 2013, Wiesbaden.



Das aktuelle Kennzahlen-Update bietet eine Analyse der Bilanz- und GuV-Kennzahlen der Jahre 2011 bis 2014 der rund 4.500 größten Familienunternehmen in Deutschland mit Jahresumsätzen von mindestens 50 Mio. Euro.

Trotz sinkender Rentabilitätskennziffern in den Jahren 2012 und 2013 generierten die Unternehmen ein überdurchschnittliches Beschäftigungs- und Umsatzwachstum. Wie in den Jahren zuvor, bauten die größten Familienunternehmen auch ihr Eigenkapitalpolster weiter aus.